



Zur Bedeutung der Pfarrgemeinde in der Ausbildungsplatzsuche

„Aus meiner Sicht ist die Lage aussichtslos, dass ich eine Ausbildung bekomme. Mit der Zeit ist das demütigend. Die Gesellschaft schafft es nicht, der heutigen Jugend eine bessere Zukunft zu geben.“ – So hat am Anfang des Schuljahres ein Schüler einer Klasse für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz seinen inneren Zustand beschrieben.

Es mag sein, dass Aussagen dieser Art und die verstärkte Vermittlung des Problems „Jugendarbeitslosigkeit“ in den vergangenen Monaten dazu geführt hat, dass heute innerhalb der Pfarrgemeinden eine hohe Sensibilität für die Probleme Jugendlicher ohne Ausbildungsplatz besteht und auch die Bereitschaft steigt, etwas dagegen zu tun. Aber es gibt auch klar benennbare Gründe, die dafür sprechen, Pfarrgemeinden in Projekte einzubinden, die Jugendliche dabei unterstützen, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Dazu einige Thesen, die auf eigenen Erfahrungen beruhen:

1. Pfarrgemeinden können einerseits vorhandene kirchliche Ressourcen und Strukturen nutzen. Und andererseits besteht in vielen Pfarreien ein vielfältiges Beziehungsnetz zu Betrieben, Gewerbeverbänden und zu den Schulen vor Ort.
2. Jugendliche ohne Ausbildungsplatz sind auch Jugendliche, die einer Pfarrgemeinde angehören. Das Verantwortungsgefühl für Jugendliche der eigenen Pfarrgemeinde ist grundsätzlich hoch einzuschätzen. Außerdem ermöglicht der Ortsbezug eine relativ einfache und schnelle Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen.
3. Ein wesentlicher Vorteil einer Projektanbindung der Pfarrgemeinden besteht darin, dass diese im Vergleich zu anderen unterstützenden Institutionen einerseits situativer handeln und andererseits formal freier und unbürokratischer verfahren können. Auch der Miteinbezug der Eltern ist in diesem Zusammenhang oft hilfreich.
4. Eine besondere Chance, Jugendliche ohne Ausbildungsplatz in ihrer schwierigen Situation zu unterstützen, ist die Entwicklung eines Patenschaftsmodells in den Pfarrgemeinden. Bei diesem Modell geht es darum, dass Erwachsene vor Ort in unbürokratischer Weise Jugend-

lichen bei der Eingliederung in unsere moderne Arbeitswelt helfen. Diese können dabei auf ihr berufliches Wissen, ihre Lebenserfahrung und auf viele ihrer anderen Fähigkeiten zurückgreifen.

5. Vertreter der Pfarrgemeinde können in präventiver Absicht Jugendliche bereits in der Hauptschule bzw. Förderschule durch gezielte Fördermaßnahmen und die Einbeziehung örtlicher Betriebe unterstützen, um ihre Chance auf eine spätere Ausbildung zu erhöhen bzw. sie nicht zu gefährden.
6. Verstehen sich Pfarrgemeinden als Unterstützungsgruppe gegen Jugendarbeitslosigkeit, dann sind sie auch geeignete Ansprechpartner für die Berufsschule. Über eine an der Berufsschule angesiedelte Projektstelle für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz besteht dann die Möglichkeit, Schüler(innen) gezielt und direkt an Pat(inn)en innerhalb einer Pfarrgemeinde zu vermitteln. Diese Form der Hilfe ist konkret, schülernah und ortsbezogen.
7. Innerkirchlich kann die Pfarrgemeinde in diesem Zusammenhang die Definition des Firmpatenamtes erweitern. Angesichts der schwierigen Ausbildungssituation für Jugendliche sollte bei der Übernahme des Firmpatenamtes immer auch dieser Aspekt bei der Firmvorbereitung miteinbezogen sein. So kann das (in der Öffentlichkeit eher unbedeutende) Firmpatenamt gerade heute im Blick auf die Integration Jugendlicher in die Arbeitswelt eine positive Aufwertung bekommen.
8. Der Werbung für Patenschaften innerhalb der Pfarrgemeinden kommt aus den genannten Gründen eine hohe Bedeutung zu. Es ist wichtig, in den Pfarreien immer wieder auf die Situation der Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz aufmerksam zu machen und für deren Unterstützung zu werben. So entsteht langfristig innerhalb der Pfarreien und Dekanate eine größere Verantwortungsgemeinschaft für die Problematik junger Menschen ohne Ausbildungsplatz.

Dr. Andreas Peschl

Kirchliche Projektstelle JoA, Schulpastorales Zentrum Traunstein